



ZEIDNER GRUSS

HEIMATBRIEF DER „ZEIDNER NACHBARSCHAFT“

Zeiden, rumänisch Codlea, ungarisch Feketealom, bei Kronstadt - Brasov - Brassó, in Siebenbürgen/Rumänien

31. Jahr

Raubling, Zum Michaelistag 1984

Nummer 60

ÜBER DEN ZEIDNER KIRCHENPATRON

Seit der Reformation sind die Patrone unserer mitteralterlichen Kirchen zunehmend in Vergessenheit geraten. Richard Huß 1) und Friedrich Teutsch 2) waren bemüht, diese Wissenslücke zu schließen und veröffentlichten vor Jahrzehnten eine Reihe von Kirchenheiligen siebenbürgisch-sächsischer Kirchen. In vielen Fällen blieb der einstige Kirchenpatron jedoch weiterhin verschollen, andere wieder waren mit letzter Sicherheit nicht mehr zu bestimmen. So schreibt Huß z. B. über die Zeidner Kirche: "Zeiden hat eine aus dem 13. Jahrhundert stammende einfache, aber große Saalkirche des Übergangstils, die dem Heiligen Georg oder Michael geweiht war" 3).

Georg oder Michael, darüber wurde gelegentlich, ohne befriedigendes Ergebnis, gerätselt. Es ist wohl so, daß beide Heilige ein Copatronat bildeten. Die Kirche des ausgehenden Mittelalters konnte sich in der Mehrung der Heiligen nicht genug tun, deren Schutz das Gotteshaus unterstellt wurde 4). Die Zahl ähnlicher Doppel- und Mehrfachpatrozinien, wie etwa auch jenes von Peter und Paul, mag ursprünglich größer gewesen sein. Manch einer der Mitpatrone minderen Grades oder Ansehens mag in der Erinnerung verschollen sein. Diese "Geschwisterpatrozinien" bedeuteten dem Volk nicht eine Anhäufung von heiligen Schützern, vielmehr Anregung für die sittliche Entfaltung der eigenen Persönlichkeit im Rahmen der Familien- bzw. gesellschaftlichen Gemeinschaft 5).

Der Hauptpatron scheint jedoch St. Georg gewesen zu sein, die Ausrichtung (Orientierung) der Kirchenlängsachse spricht dafür. Im allgemeinen steht der Kirchenchor im Osten 6), das Kirchenschiff erstreckt sich nach Westen. Diese Ausrichtung war jedoch meist erheblichen Abweichungen unterworfen, was seinerseits eine Reihe ungelöster Fragen aufwarf.

Einige nehmen an, diese Abweichungen von der genauen Ost-Westausrichtung seien auf die frühe Verwendung der Magnetnadel, bei

gleichzeitiger Unkenntnis des periodischen Schwankungen unterworfenen magnetischen Pols 7). Andere wählten als Richtpunkt den Sonnenaufgang an den Tagen der Solstitien (Sonnenwenden) oder Aequinoktien (Tag- und Nachtgleichen) 8) und wiederum andere sahen in den Sonnenaufgängen an den Tagen der erwählten Kirchenheiligen die jeweiligen Orientierungspunkte 9).

Nach eingehender Beschäftigung mit den Burzenländer Kirchen glauben wir, einer Lösung näher gekommen zu sein. Wir konnten feststellen, daß die Baumeister der mitteralterlichen Kirchen im Burzenland die Ausrichtung der Kirchenlängsachse nach einem bestimmten Prinzip vornahmen.

Dank der baugeschichtlichen Untersuchungen von Walter Horwath 10) sind uns die Achsenorientierungen der Burzenländer Kirchen bekannt. Dies ermöglichte uns, die drei oben angedeuteten Ostungsprinzipien auf ihre Gültigkeit hin zu untersuchen.

Die Längsachse der Zeidner Kirche weist eine Abweichung von 7 Grad nach Norden auf, was ihre Orientierung nach Solstitium bzw. Aequinoktium ausschließt; ebenso wenig kommt die ohnehin noch umstrittene Anwendung des Magnetnadelprinzips in Frage, weil die Deklination der Magnetnadel im 13. Jahrhundert etwas östlich vom geographischen Nordpol lag 11). Eine im 13. Jahrhundert mittels Magnetnadel geostete Kirchenachse müßte nach Süden abweichen.

Wir haben die Sonnenaufgangspunkte für alle Tage des Jahres, auf das 13. Jahrhundert und die geographische Lage Siebenbürgens bezogen, berechnet, auch bei Berücksichtigung der verschiedenen Kalenderkorrekturen der verflossenen Jahrhunderte 12). Diese Berechnungen ergaben für eine nördliche Abweichung, d.h. für einen Sonnenaufgangspunkt von 7 Grad nördlich der genauen Ost-Westrichtung, ein Datum zwischen dem 21. und 26. April. Das wäre ziemlich genau der Tag des St. Georg, der 24. April.

Unsere Untersuchungen scheinen zu bestätigen, daß bei den mittelalterlichen Kirchen des Burzenlandes vorrangig die Ausrichtung der Kirchenachse nach dem Sonnenaufgang am Tage des jeweiligen Kirchenpatrons in Anwendung kam. Dafür sprechen die Achsenorientierung der Zeidner Kirche und weiterer sieben Kirchen des Burzenlandes 13). Das schließt natürlich nicht aus, daß andere Bauhütten, andere Baumeister abweichende Orientierungsverfahren anwandten.

Die mit Ost 7 Grad (Nord 83 Grad) auf den Georgstag (24. April) ausgerichtete Orientierung der Zeidner Kirche mag für diesen als Hauptpatron sprechen. Georg wurde im Mittelalter als Ritterheiliger verehrt 14), Michael, als wohl gleichberechtigter Copatron, galt als besonderer Beschützer und Verteidiger der Kirchen und seine kriegerischen Eigenschaften empfahlen ihn den Rittern als Behüter ihrer neu angelegten Burgen 15). Zeiden war von seiner Gründung an eine der größten und bedeutendsten Burzenländer Gemeinden und entstand ohne Zweifel bereits zur Zeit des Deutschen Ritterordens im Burzenland (1211 - 1225), gleichzeitig mit der nahe gelegenen Ritterburg, der Schwarzburg, und wohl auch der Kirche.

Alfred Prox
Blaubeuren

Fußnoten

- 1) Richard Huß, "Die Kirchenheiligen in Siebenbürgen". In: Sonderheft der Zeitschrift "Deutsches Vaterland", IV. Wien 1922, S. 35 - 95.
- 2) Friedrich Teutsch, "Die Heiligen der siebenbürgischen Kirchen vor der Reformation". In: "Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde". Hermannstadt 1922, S. 48-49
- 3) Richard Huß, a.a.o.
- 4) Gustav Hoffmann, "Kirchenheilige in Württemberg". Stuttgart 1932, S. 12
- 5) Johannes Vincke, "Volkskundliche Voraussetzungen der Patrozinienforschung". In: "Historisches Jahrbuch". Jahrgang 72. München 1953, S. 69.
- 6) Ausnahmen, mit dem Chor im Westen, findet man bei einigen frühchristlichen Kirchen des Orients, aber auch in Rom.
- 7) Josef Höfer und Karl Rahner, "Lexikon für Theologie und Kirche". Freiburg 1957, Stichwort "Ostung".
- 8) Josef Höfer und Karl Rahner, a.a.o.
- 9) Josef Höfer und Karl Rahner, a.a.o.
- 10) Walter Horwath, "Baugeschichte der sächsischen Kirchenburgen und Kirchen". In: Erich Jekelius, "Burzenlandmonographie", Band IV/1, "Die Dörfer des Burzenlandes". Kronstadt 1929, S. 113-158.
- 11) - ohne Verfasserangabe -, "Kirche und Kompaß". In: "Bild der Wissenschaft". Stuttgart 1975, Heft 5, "Aktuelle Wissenschaft", S. 5.

12) Zu berücksichtigen war vor allem die Diskrepanz zwischen astronomischem Datum und jenem des Julianischen Kalenders, bezogen auf das 13. Jahrhundert, der Errichtungszeit der Kirchen.

13) Eine alle Kirchen des Burzenlandes berücksichtigende Arbeit ist in Vorbereitung und wird anderen Orts erscheinen.

14) Josef Höfer und Karl Rahner, a.a.o., Stichwort "St. Georg".

15) Gustav Hoffmann, a.a.o., S. 20

PS: Baldi Herter gab in "Zeidner Gruß", Jahrg. 3, 1956, Nr. 5, S. 1-2, unter der Überschrift "Georg und Michael" den damaligen Wissensstand wieder.

VOM ZEIDNER HATTERT

In den Birken

Wer kennt ihn nicht, den Wald auf Zeidner Hattert den man "IN DEN BIRKEN" nennt? Ich glaube jedem Zeidner der früher mit Vieh, Ochsen oder Pferden zu tun hatte, ist er bekannt. Aber auch sonst war dieser Wald immer geheimnisumwittert, nicht zuletzt wegen der vielen Wölfe, die sich darin aufhielten. Hinter dem Wald auf den Wiesen lagerten meistens die Wanderzigeuner mit ihren Wagen, vor denen wir immer höllische Angst hatten. An der Ostseite grenzten die Birken an den "Großen Viehgarten". Hier war im Frühjahr zuerst sechs Wochen lang das Zugvieh auf der Weide, Ochsen und Pferde, da kam es oft vor, daß die Wölfe junge Fohlen anfielen und "rissen". Auch waren oft Perdediebe am Werk, ihr Unwesen treibend. In jener Zeit mußten nun die Viebesitzer jeden Abend, die Nacht hindurch bis in die Früh, Wachen zur Verfügung stellen, so ging das Nachbarschaftsweise reihum. Erstes Quartal, - erste - zweite - dritte - vierte Nachbarschaft, dann kam das nächste Quartal dran; diese Reihenfolge wurde solange fortgesetzt, bis das Vieh wieder heimgetrieben wurde. Dann erst wurde die Weide für Kühe und Kälber freigegeben.

Wenn nun die Nachbarschaft ausrückte, war jeder mit einem beachtlichen Stock bewaffnet und manche hatten auch eine Ratsche dabei. Die Entfernung zwischen den Wächtern betrug meistens 50 - 60 Schritte. Gelegentlich versuchte ein Wolf im Schutze der Dunkelheit an das Vieh heranzukommen, aber wenn einer der Männer auch nur das Geringste merkte, so war auch gleich die Hölle los, mit Schreien und den Ratschen, und im Nu war alles vorbei.

Zur Winterzeit war es noch unheimlicher, wenn man die Straße nach Heldsdorf fuhr, weit und breit kein Mensch, kein Vieh oder sonst was in Sicht, dann blickten die Augen nicht ganz ohne Bangen zum Birkenwald hin, ob auch tatsächlich alles ruhig sei. Man war heilfroh wenn der Bereich des

Viehgartens wieder aus großer Entfernung betrachtet werden konnte. 1)

Ich erinnere mich noch an einen Tag im Winter 1925 - 26, als mein Vater krank war. "In den Birken" zählten zu seinem Forstrevier, er war damals bei Schnakendorf Waldheger. Weil mein Bruder gerade zu Hause war und den Vater besuchte, sagte Vater zu ihm: "Du könntest einmal 'In die Birken' gehen, ich habe da Holzhauen gehört, schau nach was da los ist". Hier möchte ich bemerken, daß der Wald ja vor der Tür war, der Schnakendorfer genauso wie der Schöneberger (Schoinebierech), ein Eichenwald von 2 km Länge und 1/2 km Breite.

Als bald nahm mein Bruder das Gewehr und ging los, jedoch im knietiefen Schnee war das äußerst mühevoll. Den Wald erreichend, hörte er in welcher Richtung gehauen wurde und ging dem Geräusch nach. "In den Birken" ist ein fast undurchdringlicher Wald und man ist gut beraten, stets auf einem Weg zu bleiben. So kämpfte er sich durch den Schnee in einem Hohlweg aufwärts, das Gewehr auf dem Rücken tragend. Plötzlich sprang ein Wolf wenige Schritte vor ihm in den Weg. Total erstarrt vor Schreck blickte er diesem Untier in die Augen und hatte sogar für ein paar Sekunden die Waffe vergessen. Der Wolf aber machte nun erneut einen Satz und war hinter einem Gebüsch verschwunden. Jetzt erinnerte sich der Bedrohte seiner Flinte und schoß hinterher. An diesem Tage sollte er das Gleiche noch einmal erleben. Am Abend kehrte mein Bruder heim, ohne den diebischen Holzfäller gefunden zu haben.

Wie ist er nun eigentlich entstanden der Wald den man "In den Birken" nennt? Als junger Bursche habe ich des öfteren Holz aus dem Wald geholt, es waren nicht nur Birken darin, sondern neben Buchen und Eichen auch noch andere Bäume und Sträucher. Im Sommer aber sah man besonders deutlich, daß dieser Wald einmal Ackerland gewesen ist. 2)

Der Sage nach soll es sich zugetragen haben, daß ein ungarischer Fürst die Sachsen der Marktgemeinde Zeiden überfallen hatte und dadurch in der Ortschaft sehr viel Unheil entstanden war. Er wollte unter anderem alles was gehen konnte mitnehmen und so wahrscheinlich alle Männer und Frauen zu seinen Leibeigenen machen. Ein beherzter Bürger der Gemeinde sammelte seinen ganzen Mut und trat mit der Bitte vor den Fürsten, er möge die Güte haben und dem Wunsche stattgeben, noch einmal säen und ernten zu dürfen. Dem Fürsten schien das recht, er willigte ein und gab sein Wort. Nun aber säten die Zeidner auf die Felder bei Schnakendorf Birken und Buchen, mitunter auch Sträucher. Als der Fürst am Jahresende kam, bemerkte er, daß er sich hatte über's Ohr hauen lassen und gab alle wieder frei. So soll der Wald "In den Birken" entstanden sein.

Heute jedoch ist das Problem längst gelöst, die Zeidner verfügen nicht mehr über

die Birken und den Schöneberg. Als ich das letztmal in Zeiden war und erfuhr, daß die Gemeinde Vladi mit ihrer Gemarkung heute bis an den Waldbadweg reicht und die Schnakendorfer von der anderen Seite her alles "kassiert" haben, tat mir das Herz weh. Ich habe als Kind etliche Jahre auf der Stallung verbracht, wo mein Vater Waldheger war und daselbst im Sommer so manches Abenteuer erlebt.

Rudolf Gräser

1) Dieses kann ich nur bestätigen. Innerhalb von 23 Jahren fuhr ich, oft mit dem Fahrrad um die Geisterstunde und bei klirrender Kälte, nur selten ohne gemischte Gefühle in diesem Teilstück.

2) Diese Auffassung teilt auch Hans Roth, Hattingen

Daß es in dieser Gegend des Zeidner Hatterts auch schon vor Jahrhunderten Ärger und Streit mit den benachbarten Gemeinden gegeben hat, kann mit folgenden Zitaten belegt werden:

In der Zeidner Turmknopfschrift gibt es folgende Anmerkung:

"1714 den 6. Juni geschehe von den Deputierten der 3 Nationen Siebenbürgens die Reambulation (Anm. Begehung) des Hatterts zwischen Schnakendorf und Zeiden. Dazumal wurden auch die Hatterthäufe im Dannseifen aufgeworfen."

Die Zeidner Denkwürdigkeiten berichten:

"Anno 1740, den 20. Februar ist Herr Kolven Hannes und Herr Kentzel Gerg in den Wald geschickt worden zu vizitieren, so hat ein Schnakendorfer dem Kentzel Gerg das Haupt mit einer Axt zerschlagen, daß er den andern Tag gestorben ..."

Peter Hedwig

1. Klassentreffen des Jahrganges 1919

Vom 28. bis 30. September 1984 findet im Hotel - Restaurant "Lindenhof" in Mosbach-Neckarelz unser 1. Klassentreffen statt. Sollten wir durch unsere Rundschreiben und Einladungen nicht alle "Ehemaligen" erreicht haben, so sind diese, sowie alle Freunde unseres Jahrgangs zu unserem Treffen, sowie zu der Besichtigung der siebenbürgischen Einrichtungen im Schloß Horneck (Führung Balduin Herter), auf diesem Wege herzlichst eingeladen. Umgehende Anmeldungen bitte an:

Erwin Mieskes
Im Neuroth 17
6123 Bad König-Zell
Tel. 06063 / 4238

Zum 100. Geburtstag des siebenbürgischen Malers:

EDUARD - MORRES - STIFTUNG

in der Zeidner Kirchenburg

Der Kunstmaler EDUARD MORRES (1884-1980) war nicht Zeidner Abstammung, hat aber nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges bis zu seinem Lebensende mehr als 40 Jahre lang in Zeiden in der Marktgasse gewohnt und hier mit seiner Familie seine zweite Heimat gefunden.

EDUARD MORRES wurde am 15. Juni 1884 in Kronstadt geboren, war zunächst ein Schüler des ausgezeichneten Zeichenlehrers ERNST KÜHLBRANDT - der sich nicht damit begnügte, seinen Schülern die Grundbegriffe der bildeten Kunst beizubringen, sondern außerordentlichen Begabungen durch gewissenhafte Anleitung zu einem Kunststudium verhalf -, dann besuchte er die staatliche Zeichenlehrer-Akademie in Budapest, doch gestattete ihm schließlich ein Stipendium zur Inskribierung an der Weimarer Hochschule für bildende Kunst. Die Studienzeit in Weimar ist für seine Landschaftsmalerei von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Es folgte ein Studienaufenthalt in München, wo er sich von LUDWIG von LOEFFTZ und HUGO von HABERMANN vor allem in der Porträtmalerei unterweisen ließ. Wichtig für seine künstlerische Entfaltung waren auch seine längeren Studienaufenthalte in Paris, Rom und Florenz.

In die Heimat zurückgekehrt, zog er sich für einige Zeit in das abgelegene sächsische Dorf Deutsch-Weißkirch bei Reps zurück, da er hier das urwüchsige Leben der Bauern in ihren altväterlichen Trachten wiederfand. Die Frucht dieser Arbeit in der Abgeschiedenheit zeigte er 1912 in seiner ersten Eigenausstellung in Kronstadt. Dieser erste Schritt an die Öffentlichkeit wurde äußerst günstig aufgenommen. Sein erster Kritiker, HANS MATTIS TEUTSCH, schrieb, seine Gemälde ließen "eine enrgische Entwicklung zu künstlerischer Reife" erkennen.

In der Zwischenkriegszeit lebte der Künstler zunächst in Rosenau, dann als Forstverwalter im Bratei-Tal im Bucegi-Gebirge. Hier und später in der Umgebung von Zeiden entstanden seine schönsten Landschaftsbilder. ROHTRAUT WITTSTOCK-REICH schrieb anlässlich des 95. Geburtstags (Neuer Weg / 16. Juni 1979) dazu: "Schon seine allerersten Arbeiten zeigten das Bestreben, einfach und deutlich zu sein, seine Bilder atmeten Ruhe und Harmonie, eine Ausgeglichenheit die dem Künstler selbst eigen ist... Er steht der Natur mit Gefühlen der Andacht und Ehrfurcht gegenüber, er versenkt sich in das Wechselspiel der Farben und Formen, liebt aber unverschommene Konturen und die feste Struktur... Auch aus seinen Bildnissen spricht Klarheit, warme menschliche Anteilnahme... Bei großer Detailtreue gelingt es EDUARD MORRES immer wieder das Wesentliche zu erfassen, und dieses ist das Leben, das Lebendige, sei

es in der Natur oder im menschlichen Leben."

Seiner Hand entstammen mehr als 2000 Gemälde. Sie wurden durch 23 Eigenausstellungen und viele Gruppenausstellungen in den wichtigsten Städten Siebenbürgens, in Bukarest, aber auch jenseits der Grenzen unseres Landes einem breiten Publikum zugänglich gemacht und befinden sich zum Großteil in Privatbesitz sowie in den Beständen der Kunstmuseen in der Zinnenstadt, in Bukarest und im Bruckenthalmuseum ("Dorfmusikanten", "Schuster Dutz", Gebirgslandschaften, "Gebockelte Rosenauerin").

Die Zeidner selbst haben EDUARD MORRES viel zu verdanken. Er war Mitbegründer und von 1956-1980 Ehrenpräsident des Literaturkreises "Michael Königes" und hat im Rahmen desselben mehrere Lichtbildvorträge über bildende Kunst gehalten, so z.B. am 29. Januar 1969 über die Malerei der deutschen Romantik: Philipp Otto Runge, Kaspar David Friedrich, Ludwig Richter, Moritz von Schwind, Carl Spitzweg. Noch im hohen Alter von 94 Jahren besuchte er die Vortragsabende der Volksuniversität, Theateraufführungen und Konzerte.

Der Altmeister starb am 7. Februar 1980 im ehrwürdigen Alter von 95 Jahren in Zeiden. Eine große Trauergemeinde nahm Abschied von dem Maler des Burzenlandes, der Karpaten, Siebenbürgens, seiner Kirchenburgen, der Menschen und ihrer Trachten. Im Rahmen der Totenfeier sang der Gemischt Chor, an seinem Grabe der Zeidner Männerchor.

Eine stattliche Zahl seiner Gemälde (42) schenkte er der ihm zur Heimat gewordenen Gemeinde, die in der Kirchenburg ihm zum Gedenken eine Bildergalerie, die "Eduard-Morres-Stiftung", einrichtete, die jedem Besucher Einblick in sein künstlerisches Schaffen gewährt.

Es sei noch erwähnt, daß unter seiner Aufsicht und künstlerischen Anleitung in den Jahren 1968-1969 die Kassettendecke der Zeidner Kirche restauriert und die stil-echten Kronleuchter angebracht wurden.

Jährlich besuchen rund 20 Schüler und Studentengruppen, durchschnittlich 10 Gruppen ausländischer Reisegesellschaften (das sind rund 500 Touristen aus Österreich, der DDR und BRD) bei der Besichtigung der Zeidner Kirche auch die Eduard-Morres-Stiftung. Desgleichen ist die Bildergalerie an allen bedeutenden Feiertagen und anlässlich der großen Ausstellung des Arbeitskreises für sächsische Stickereien dem Zeidner Publikum geöffnet, sodaß in jedem Jahr mehr als 2000 Besucher gezählt werden konnten.

Die meisten Gemälde sind Porträts von originellen Männer- und Frauengestalten, "Der Organist", "Der Waldhornbläser", "Die Rosenauer Bäuerin", "Der rothaarige Knabe", ein Selbstporträt des Künstlers. Oft sind seine Bildnisse mit den Ereignissen aus dem Volks- und Familienleben verbunden und widerspiegeln freudige oder erschütternde Ereignisse: "Die Neuerung", "Der unglückselige Brief", "Der Heimkehrer", oder: "Die werdende Mutter", "Mutter und Sohn", "Mutter erzählt", "Großvater und Enkelkind", "Der Frühstückstisch".

Besonders beeindruckend sind die Weißkircher Bilder mit der urwüchsigen Volkstracht: "Kinderball", "Bauernhochzeit", "Rockenstube", "Weihnachtsfeier in Deutsch-Weißkirch".

Vielfältig und abwechslungsreich sind die Gruppenbilder, die den Menschen bei der Arbeit darstellen: beim Roggenschnitt, beim Hanfbrechen, beim Spinnen. Typisch für die Blumenstadt sind das Glashauss mit den Alpenveilchen und die Mädchen beim Jäten, sodann die Kollektivscheune auf der

Heldsdorfer Straße und aus der Zeit des Aufenthaltes im Butschetschmassiv Holzfällen und Aufforsten: Waldarbeiten im Mai.

Leider sind die Landschaftsbilder, die im Schaffen des Künstlers den Hauptanteil hatten, in dem Nachlaß nur spärlich vertreten: blühende Obstgärten, der rote Hohlweg und Winterlandschaften; von den Stilleben wiederum nur eines, das mit dem Araberkopf. Ein Phantasiegemälde mit dem Zeidner Berg im Hintergrund stellt die Ankunft der Einwanderer dar.

Auch wenn diese Schenkung nur einen bescheidenen Bruchteil des Lebenswerkes des Kunstmalers EDUARD MORRES darstellt, so stehen Zeidner und Fremde mit Ehrfurcht vor diesen Meisterwerken, die Liebe zu unserer siebenbürgischen Heimat und ihren Menschen ausdrücken, und gedenken mit Hochachtung ihres Schöpfers, der in der Blumenstadt seine Heimat fand, sich voll und ganz zu ihr bekannte.

Gotthelf Zell

Rosa Kraus

Ein Leben im Dienste der Gemeinschaft

Am 22. März 1984 starb in Zeiden Frl. Rosa Kraus im Alter von 88 Jahren. Wir alle die wir Rosa Kraus gekannt haben, wissen was sie für Zeiden und unser Sachsenvolk geleistet hat. Wir werden ihr Andenken in unserem Herzen bewahren und die Erinnerung an sie wach halten. Ihre Schwester Hilda schrieb mir aus Berlin folgende Zeilen:

Meine Schwester Rosa wurde als Tochter des Gärtners Martin Kraus und der Rosa geb. Plajer, am 13. März 1896 in Zeiden geboren. Sie war die älteste von sieben Geschwistern, um die sie sich immer sehr gekümmert hat, später auch um deren Kinder. Rosa besuchte die Volksschule in Zeiden und lernte Violine spielen. Sie kam schon mit 12 Jahren ins Zeidner Orchester, in dem sie später die erste Geige spielte. Nach der Volksschule kam Rosa nach Kronstadt in die Mädchenbürgerschule und von dort nach Schäßburg auf das Lehrerinnenseminar. Von 1917 - 1919 war sie in Zeiden als erste weibliche Lehrkraft angestellt. Nachher war sie 7 Jahre Lehrerin in Bukarest an der Evangelischen Schule und einige Zeit Hauslehrerin. An Bukarest hat Rosa sich immer gerne zurück erinnert. Es gab dort schöne Konzerte, Museen und gepflegte Parkanlagen. Rosa sang im Chor der "Liedertafel" und konnte sich in Musik weiterbilden. Nach Bukarest folgte je ein Jahr an den Schulen in der Dürste und in Zernescht.

Ab 1928 bis zu ihrer Pensionierung 1953 war Rosa Lehrerin in Zeiden. Sie leitete den Schülerchor und führte mit ihm schöne

Singspiele auf. Gerne denke ich an die Aufführungen: "Hans im Glück" und "Rumpelstilzchen", welche uns viel Freude bereiteten, und an die vielen Ausflüge und Schulreisen zurück.

1934 gründete Rosa Kraus den Frauenchor des Zeidner Gesangsvereins. Sie leitete auch die Mädchen - Gymnastikgruppe des Zeidner Turnvereins. Rosa war eine fortschrittliche Lehrerin und bemühte sich in der Abendschule unseren Bildungshorizont zu erweitern. Beim Evangelischen Frauenverein war sie Schriftführerin.

Nach ihrer Pensionierung hat Rosa Kraus als freiwillige Helferin die Arbeit an der neuen Folge des Siebenbürgisch - Sächsischen Wörterbuches unterstützt. Sie trauerte noch in ihren letzten Tagen: "um jedes sächsische Wort das verloren geht".

Rosa Kraus hat ihr Leben lang wertvolle Gedichte in deutscher Hochsprache und später auch Gedichte und Geschichten in der Zeidner Mundart verfaßt. Zu ihren eigenen Liedertexten hat sie die Melodien selbst komponiert, die vom Gitarrenkränzchen gerne gesungen werden. In den letzten Jahren lebte Rosa in großer Zurückgezogenheit. Sie starb am 22. März 1984 und wurde am 23. März 1984 beerdigt. Herr Pfarrer Thalmann gab in seiner guten Predigt ein lebendiges Bild von ihrem Wirken in Zeiden, auch Herr Lehrer Gotthelf Zell sprach am Grab Erinnerungs- und Dankesworte.

Hilda Kraus

Kulturdekade "CIDONIA '84"

In der Zeit vom 1.-10. März 1984 fand die 10. Kulturdekade "CIDONIA" statt. Eröffnet wurde sie von Bürgermeisterin Margarethe Krauss. In der Vorhalle des Stadtkulturhauses hatten Amateure der bildenden Kunst, Hans Mieskes und erstmals Otto Scherer, einige ihrer Arbeiten zur Schau gestellt, ersterer Landschaftsbilder, letzterer Stilleben und Porträts. Hinzu kam eine Auswahl der schönsten Zeichnungen der Schüler der Allgemeinschule Nr. 1.

Am 2. März veranstaltete der Literaturkreis "Michael Königes" eine Begegnung mit dem Schriftsteller Georg Scherg aus Hermannstadt, der aus dem dritten Band "Die Erzählungen des Peter Mertens", der demnächst im Kriterion Verlag erscheinen soll, eine Räubergeschichte aus dem alten Kronstadt meisterhaft darlegte. Den zweiten Teil des literarischen Abends gestaltete der Frauenchor, Dirigentin Prof. Sigrid Wagner, und der Zeidner Männerchor, Dirigent Prof. Ernst Fleps, mit der Darbietung patriotischer Lieder und volkstümlicher Weisen unter dem Motto "Musik bringt Freude". Die Ansage besorgten Beate Bunn und Karin Ziegler.

Am Sonntag, dem 4. März, boten die Kulturgruppen der Jugend ein gelungenes Programm: "Die Jugend tanzt und singt". Zum Auftakt sangen die "Zeidner Spatzen" (der Kinderchor, dessen 70 Mitglieder große Freude am Singen bekundeten) das Lied "Ein bißchen Frieden" mit Gitarrenbegleitung von Bärbel Schnabel und Elke Fischer, am Klavier Brunolf Kauffmann, der vor kurzem die Leitung des Spatzenchores übernommen hat, den Kontrabaß zupfte KLAUS MARTINI. Es folgten fünf weitere Melodien, mit Schwung und modernem Rythmus vorgetragen, die immer wieder mit reichem Beifall belohnt, oft wiederholt werden mußten.

Die Jugendtanzgruppe unter Leitung von Prof. Robert Stier stellte ihr Können mit dem flotten "Knüppeltanz" und dem lieblichen "Webertanz" unter Beweis. Zu allen Tanzvorführungen spielte auf dem Akkordeon Hans Otto Zerwes.

Als dritte Jugendformation erschien das Gitarrenkränzchen unter Leitung von Effi Kaufmes auf der Bühne, mit den netten Volksweisen: "Ich ging einmal spazieren", "Mädel ruck, ruck, ruck", "Jetzt gan ich ans Brünnele" und (in sächsischer Mundart) "Leant un de Schoulder sech".

Die jüngere Tanzgruppe, geleitet von Heidrun Wagner, gab zunächst den Unterhaltungstanz "Von Luzern", sodann den "Bändertanz" und den "Klapptanz" zum besten.

Natürlich wurde nicht fortlaufend getanzt, sondern zwischendurch sorgten die Ansager Heidrun Wagner und Robert Stier durch geistreichen Humor (Anekdoten über Dichter, Musiker und andere Persönlichkeiten) sowie die von Prof. Katharina Unberath betreute Theatergruppe für Unterhaltung und Abwechslung. Helmut Hedwig spielte jeweils den schwerhörigen Hahnemann im Dialog über Rosen, über das Gewitter usw.

mit Heinz Aescht, Harald Göbbel, Reinhard Bunn oder Kurt Keresztes. Die komischen Verwechslungen lösten allemal wahre Lachsalven aus.

Zum Abschluß unterhielt die Jugendblaskapelle unter Leitung von Erhard Schuster die Zuhörerschaft im vollbesetzten Saal mit flotten Polka- und Walzermelodien.

Am 6. März sprach, als Gast des Arbeitskreises für Volks- und Heimatkunde, Paul Schuster-Stein vom Legislativrat aus Bukarest über das Eigen-Landrecht der Siebenbürger Sachsen aus dem Jahre 1583, über dessen Verfasser, den Kronstädter Ratsherrn Mathias Fronius, und den damaligen Hermannstädter Königsrichter Albert Huet, der am polnischen Hof von König Stephan Batori, der zugleich auch Fürst von Siebenbürgen war, die Bestätigung des Eigen-Landrechtes erwirkte, das 270 Jahre lang (1583-1853) gültig gewesen ist. Anschließend bot die Ältere Blaskapelle, Dirigent Günther Schromm, ein Konzert.

Die Kulturdekade "Cidonia '84" fand einen schönen Abschluß durch das Kinderprogramm "Fröhlich sein und singen", das von den Pionieren und Schülern der Zeidner Allgemeinschule Nr. 1 gestaltet und von rund 500 Zuschauern mit reichem Beifall belohnt wurde.

Der Abend wurde durch den Schulchor unter der Leitung von Prof. Sigrid Wagner eröffnet. Mit seinen Melodien umrahmte er die patriotischen Gedichte, anschließend gab der Chor und die Blockflötengruppe noch einige Melodien zum besten.

Im zweiten Teil des Kinderprogramms wurden Volkstänze und Kinderszenen unter Leitung der Lehrerinnen Melitta Schuster, Gertrud Stamm, Frieda Kloos und Wiltrud Aescht sowie von Prof. Iris Lingner dargeboten. Zum Abschluß wurde der von Prof. Katharina Unberath einstudierte Sketch "Bitte nicht stören" aufgeführt. Die Gesamtleitung hatte Prof. Liane Stamm, die Ansage besorgten Dagmar Kaufmann und Klaus Martini, Pioniere der Klasse 8f. Allen Beteiligten gebührt Lob und Anerkennung für ihr Können und den Erfolg ihren außerschulischen Tätigkeit.

In der gleichen Zeitspanne vom 1.-10. März 1984 fanden im Stadtkulturhaus, in der Stadtbibliothek und in den Arbeiterklubs der großen Industrieunternehmen ähnliche Veranstaltungen in rumänischer und eine in ungarischer Sprache statt. Die Kulturdekade "Cidonia '84" war somit ein wesentlicher Beitrag zur Entfaltung des Kulturlebens der Blumenstadt, ein lebendiger Dialog zwischen den Gestaltern und dem Publikum, ein neuer Ansporn für unsere Kulturgruppen.

(Gekürzter Beitrag von Gotthelf Zell)

Ein Zeidner Stelldichein im Stadtgebiet Wiehl-Drabenderhöhe

Am Samstagnachmittag den 24. März 1984 war es soweit. Ehemalige Zeidner Landsleute trafen sich an diesem Tage in Drabenderhöhe zu dem in diesem Wohnbereich der neuen und schönen Heimat schon längst zur Tradition gewordenen Wiedersehen. Von den Jüngsten bis zu den Ältesten waren der Einladung ca. 180 Personen gefolgt. Als Organisatoren dieses "sich Wiedersehens" gelten alle in Drabenderhöhe wohnhaften Zeidnerinnen und Zeidner, sowie deren Anhang.

Einer der Höhepunkte war das sich gegenseitige Begrüßen, sowie die erste Kontaktaufnahme dieser Art mit den in letzter Zeit neu hinzugekommenen Landsleuten aus der alten Heimat. Ein weiteres schönes Erlebnis war die Vorstellung der kunstvoll angefertigten "Zeidner Nachbarschaftsfahne". Die wirklich schöne Fahne wurde eigens zu diesem Zwecke von dem jungen Zeidner Nachbarvater Volkmar Kraus nach Drabenderhöhe gebracht. Dafür danken wir aus Drabenderhöhe herzlich unserem Nachbarvater und ebenso ein herzliches Dankeschön dem Stifterehepaar Edwin und Anneliene Äscht. Mit viel Interesse wurde auch eine von Hermann Barf vorgelesene Dokumentation über Entstehung, Aufbau und Werdegang der Siebenbürger Siedlung Drabenderhöhe, die unter anderen inzwischen auch vielen Zeidner Landsleuten zur neuen Heimat wurde, aufgenommen. Verfasser dieser Aufstellung war Herr Robert Gassner, auch "Vater der Siebenbürger Siedlung, Drabenderhöhe" genannt.

Während der so schön erlebten Stunden beehrten uns auch der Bürgermeister der Stadt Wiehl, Herr Bergerhoff samt Gattin, mit ihrer Anwesenheit. Seine persönliche Verbundenheit mit uns Zeidnern, konnte er in einigen zu Herzen gehenden Worten herausstellen. Einmal ist die eigene Ehefrau die Tochter unserer Landsleute Lilli und Erwin Neudörfer; zum anderen ist es der Vergleich: hier in der neuen Heimat die schöne Blumenstadt Wiehl und dort im fernen Siebenbürgen unsere alte und schöne Blumen- und Heimatstadt Zeiden. Beide bezeichnete Herr Bergerhoff als sehr gastfreundlich und auch landschaftlich vergleichbar gelegen.

Mit gefühlvollen Worten und von Beifall honoriert, erfreute uns auch eine kurze Ansprache unseres ehrwürdigen Herrn Stadtpfarrers i.R. Richard Bell. In Erinnerung an seine seelsorgerische Tätigkeiten und Aufgabengebiete, die von unserem Herrn Stadtpfarrer auch in kritischen Zeiten mitgetragen wurden, führte uns Herr Bell mit für jedermann innerlich empfindsamen Worten ein Weilchen in die uns allen noch vertrauten Gassen von Zeiden. Mit dem Gedicht "Trage die Heimat im Herzen" klangen seine schönen Worte aus.

Zu den erlebten schönen Stunden seien noch vermerkt: die von den lieben Zeidnerinnen so geschmackvoll und schön gebackenen Tor-

ten und Kuchen zum Kaffee, die schön gedeckten und mit Frühlingsblumen verzierten Tische, ein Lichtbildervortrag über das Zeidner Treffen in Friedrichshafen, erläutert von Udo Buhn und einige von Peter Hedwig über die Zeidner Chronik und die Wichtigkeit der Vergangenheitsforschung gesprochene Sätze.

Bei guter Stimmung in vertrauten Gesprächen, mit Musik und Tanz, eilten schöne Stunden dahin, bis tief nach Mitternacht. Beim Auseinandergehen blieb nur noch ein freundschaftlich verbundenes Dankeschön an die Veranstalter und alle Helfer, ihr begeisteter Einsatz hat zum guten Gelingen viel beigetragen. Alles war schön und erlebenswert. Auf Wiedersehen!

Hans Müll, Hermann Barf

Ein schönes Wiedersehen

Im Geiste einer alten Tradition, die die Jugend so vieler Generationen unter dem Zeidner Berg aufwachsen ließ, organisierte zu Ostern 1984 eine kleine Gruppe von Jugendlichen aus Zeiden zusammen mit einigen Freunden aus Heltau und Hermannstadt, ein Treffen bei Trossingen im Kreis Tuttlingen.

In einem Naturfreundehaus am Fuße der Schwäbischen Alb, bei sehr schönem Wetter, sahen sich wieder und freuten sich zusammen Schul- und Kränzchenfreunde aus Zeiden.

Das Treffen, welches drei Tage dauerte, erinnerte uns alle an die vergangene Zeit, an das Städtchen welches wie ein Licht in der Kindheit zurückgeblieben ist. Wir freuten uns jedoch alle miteinander, uns hier wiedergetroffen zu haben, hier in der neuen Heimat, wo sich ein jeder von uns gut fühlt und seinen eigenen Weg gefunden hat.

Wir haben beschlossen, uns in dieser freundschaftlichen und kollegialen Atmosphäre, die wir mit uns aus Zeiden gebracht haben und die wir sorgfältig aufbewahren wollen, im Sommer am Bodensee wieder zu treffen.

In dem Verwalter des Naturfreundehauses fanden wir einen Kameraden voller Verständnis für unsere laute Freude im Verlauf der 3 Tage.

Wir benützen diese Gelegenheit, um auch mit anderen Freunden aus der Kindheit Verbindung aufzunehmen, die vielleicht nicht wissen, daß zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb etwas aus der Tradition des Burzenlandes lebt.

Hans-Christian Manea

Ein Wochenende für Skifahrer und Sonnenanbeter

Obwohl nun bald wieder die für Brettlfans schönste Jahreszeit anbricht müssen wir, der Chronik zuliebe, noch einmal in die Vergangenheit schweifen.

Das für Anfang des Jahres geplante Wochenende für Skifahrer und sonstige Bergfreunde kam, nach mehrmaligen wetterbedingten Verschiebungen, endlich Mitte März zustande. Am Samstag dem 17.3.84 trafen wir uns, 24 Erwachsene und 3 Kinder, an der Talstation der Brauneckbahn in der Nähe vom oberbayerischen Lenggries.

Der Großteil der Gruppe bestieg die Gondel und ließ sich zu Berge hieven, ein paar Unerschrockene jedoch gingen die Sache zünftiger an; sie versuchten den Berg zu ersteigen. Dem hatte der ausklingende Winter jedoch noch enorme Schneemassen entgegenzusetzen, sodaß der Versuch scheiterte, und schon der Kinder wegen, wenn auch zähneknirschend, die Technik in Anspruch genommen werden mußte. Oben angekommen trafen wir die ersten Skifahrer, welche, erschöpft und ausgelaugt aber zufrieden, dem Mittagstische zustrebten. Auch Werner Kraus, der einzige der den Schneemassen getrutzt hatte, kam daher; "spauer wäos et" grinste er und wischte mit dem Handrücken die glänzende Stirn.

Nun waren wir alle beisammen, doch nicht lange, denn eigentlich hieß es ja "Skiwochenende", und entsprechend verhielten sich dann auch die meisten. Der Rest tat, je nach Temperament oder Kondition, was ihm Spaß machte. Einige beteten die Sonne an, andere wanderten in die Umgebung oder sahen den Drachenfliegern zu, die sich hinter der Hütte ins Tal stürzten. Die Kinder rodelten auf ihren Schneeanzügen im Tiefschnee vor der Hütte. Alle waren zufrieden.



Gruppenbild vor der Hütte Brauneck-Haus

den Betrieb eingestellt. Jetzt waren wir unter uns und keiner mußte mehr auf die Piste, alle hatten Zeit, einen Riesenhunger und das Herz auf der Zunge. Nun wurden Neuigkeiten ausgetauscht und Erinnerungen aufgefrischt, teilweise lernte man sich auch erst kennen ("wer ist Dein Vater", "wo wohnt Deine Großmutter"). Nach einem guten Abendessen und einigen Glas Bier, wurde es immer gemütlicher und ein zünftiger Hüttenabend begann, mit Spielen und Witzen und allem was sonst dazu gehörte. Der Wirt war auch zufrieden, er brauchte wegen einer eventuellen Lärmbelästigung anderer Gäste nicht einzugreifen, wenn auch manche Lachsälve es wohl nötig gemacht hätte; wir waren allein im Haus.



Zünftiger Hüttenabend (17.3.-18.3.84)

Der Sonntag verging wie der Vortag, meist aber etwas gemütlicher. Wir konnten auch noch ein paar Neuankömmlinge begrüßen, vier Erwachsene und zwei Kinder, sodaß insgesamt 33 Zeidner (inclusive Anhang) zusammenkamen.

Am Nachmittag verließen wir dann, jeder auf seine Art, das gastliche Haus in Richtung Talstation, und trafen uns zum Abschluß noch in Geretsried, wo Udo Buhn ein gemütliches Gasthaus aussuchte.

Der Abschied fiel uns allen nach dem schönen Wochenende schwer, doch mußte es sein. Mit dem Versprechen ein solches Beisammensein zu wiederholen, gingen wir auseinander. Udo Buhn, dem unser aller Dank für die diesjährige Organisation gebührt, erklärte sich bereit im nächsten Winter (also bald) ein neues Skiwochenende zu veranstalten.

Volkmar Kraus

Es wurde Abend. Die letzten Skifahrer verstaute ihre Latten im dafür vorgesehenen Raum, ein paar verspätete Fußgänger rutschten auf Plastiktüten noch eilig zu Tal, denn die Bergbahn hatte inzwischen

Dinkelsbühl - Pfingsten 1984

Wie schon im "Zeidner Gruß" Nr. 59 angekündigt, ist die Zeidner Nachbarschaft heuer zum ersten Mal mit ihrer, in Friedrichshafen gestifteten, Fahne an die Öffentlichkeit getreten. Damit haben wir einiges Aufsehen erregt und auch Anregung zum Nachmachen gegeben. Schon während der Aufstellung zum Umzug und der darauffolgenden Wartezeit bis zum Eintreffen von Bundesaußenminister H. D. Genscher, konnten wir viel Lob und Anerkennung mit unserer Fahne ernten. Es wurden auch Fragen über Verarbeitung und Kosten einer solchen Fahne gestellt, und viele der anwesenden trachtentragenden Nachbarinnen und Nachbarn aus anderen Burzenländer Gemeinden faßten an Ort und Stelle den Beschluß: "sowas machen wir auch". Es ist schön an so einem Entschluß "mitschuldig" zu sein!

Während des Umzuges ist dann auch vielen Zuschauern aufgefallen, daß dies eine Neuerscheinung in Dinkelsbühl ist und es fielen anerkennende Worte. Dieses wurde mir von Zeidnern die in der Menge standen bestätigt.



War nun unser Auftritt in der Öffentlichkeit ein voller Erfolg? Dem obengesagten nach zu schließen, ja. Doch steht eine Fahne ohne die dazugehörigen Menschen nicht ziemlich allein da? Ich finde schon! Und genau dieses wäre uns passiert, wenn sich nicht viele der anwesenden Trachtenträger aus dem Burzenland um die einzige Burzenländer Fahne in Dinkelsbühl gefunden hätten. Was aber tun, wenn sich beim nächsten Mal die andern alle um die eigene Fahne scharen? Ich hoffe sehr, daß dann mehr Zeidner in Tracht dabei sein werden.

Für diesmal möchte ich auch auf diesem Wege den Burzenländer Nachbargemeinden für ihre Unterstützung danken und sie gleichzeitig einladen, im nächsten Jahr, wenn auch noch nicht hinter der eigenen, so doch zumindest hinter einer Burzenländer Fahne in Dinkelsbühl den Umzug mitzumachen.

Volkmar Kraus



Wandern im Oktober / Skifahren im Winter

Auf der Brauneckhütte haben wir beschlossen uns des öfteren in den Bergen auszutoben. Dabei war neben dem geplanten Skiwochenende auch eine leichte Wanderung vorgesehen. Diese nun soll, wenn Petrus es zuläßt, im hoffentlich schönen Bergmonat Oktober stattfinden. Um auch den weniger Geübten keine unlösbaren Aufgaben zu stellen haben wir hierzu das "Kaisertal" ausersehen. Es liegt fast noch in Bayern (Ausweis erforderlich!), und ist, nach einem leichteren Anstieg, auf einem gemütlichen "Kinderwagerlweg" zu begehen, also auch für ältere Semester und kleinere Kinder geeignet.

Am Samstag ist ein Spaziergang von drei bis vier Stunden vorgesehen. Übernachtet wird in einer der Hütten (hängt noch von der Größe der Gruppe ab) und am Sonntag geht es dann wieder gemütlich ins Tal. Wer

sich aber mehr zutraut, kann es auch mit ausgewachsenen Kletterpfaden versuchen. Im ersten Fall reicht einfaches Schuhwerk, die Verwegeneren werden sicherlich die, für eine solche Tour, richtige Besohlung wählen. Termin ist der 13.-14. Oktober 84. Alle Interessenten melden sich bitte bis spätestens 6. Oktober bei Volkmar Kraus. Treffpunkt und Uhrzeit werden dann per Rundschreiben bekanntgegeben, wobei auf diejenigen mit den längsten Anfahrtswegen Rücksicht genommen wird. Bei schlechter Witterung wird das Ganze um ein Woche verschoben.

Wer zum Skifahren mitkommen will sollte sich bei dieser Gelegenheit auch melden, vielleicht klappt es heuer etwas früher. Alle Anmeldungen hierfür werde ich an Udo Buhn weiterleiten. Wer Udo direkt schreiben will findet die Adresse im ZG 58.

Der Nachbarvater

"Gott sei Dank, es hat geregnet",

war die Antwort auf meine Frage nach dem diesjährigen Schulfest in Zeiden. Ich gab meinem Gesprächspartner zu verstehen, daß ich mit seiner Antwort nichts anzufangen wüßte, da man sich doch für Freiluftveranstaltungen für gewöhnlich schönes Wetter wünscht. Da wurde ich aufgeklärt, daß heuer zum erstenmal das Schulfest im großen Rahmen unter Beteiligung vieler Folkloregruppen der anderen Nationalitäten stattfinden sollte und daß auch alle versammelt waren, um gemeinsam ins Grüne zu marschieren, daß aber der Himmel diesem Treiben nicht wohl gesinnt war und die Veranstaltung platzen ließ, worauf sich die meisten Leute auf den Heimweg machten. Daraufhin begab sich unsere Blasmusik in den Hochzeitssaal mit einem ansehnlichen Gefolge unserer sächsischen Landsleute und es soll ein wunderbarer sächsischer Ball aus dem verregneten Schulfest geworden sein.

Werner Kraus

Klassentreffen 1974 - 1984

Das Leben eines jeden Menschen
Ist ein Weg zu sich selber hin,
Der Versuch eines Weges
Die Andeutung eines Pfades.
Wir können einander verstehen:
Aber deuten kann jeder nur sich selbst.
(H.Hesse)

Dieser Spruch wurde den Absolventen 1974 mit auf den Weg gegeben und rief sie nun, nach 10 Jahren wieder unters Bergelchen. Am 14. Juli d.J. versammelte man sich im Schulhof um Herrn Melchior, den damaligen Klassenlehrer und andere ehemalige Lehrerinnen und Lehrer: Lingner, Kalmutzki, Wagner, Schirkanyer, Kuwer und Frau Unberath. Beim Tönen der Schuiglocke (an eine Gefängniszelle erinnernd) stellten wir uns so wie früher in Reih und Glied auf, auch wurde der eine oder andere wegen seiner Haartracht getadelt, dann erschien der Direktor in der Tür und an ihm vorbei und unter den Klängen von "Gaudeamus igitur", gesungen von der deutschen 9. Klasse, marschierten wir in das mit Blumen geschmückte Klassenzimmer. Direktor Biolan, damals unser Rumänischlehrer, begrüßte uns herzlich, gab dann dem Klassenlehrer das Wort und zog sich zurück, damit wir uns in unserer Muttersprache unterhalten könnten.

Herr Melchior hielt einen kurzen Rückblick über seine letzten 10 Jahre, er war nach einem Besuch in Deutschland nicht mehr zurückgekehrt, mußte anschließend noch einmal die Schulbank drücken, um dann mit viel Glück eine angemessene Stellung als Lehrer zu erhalten. Nach seinem Bericht rief er die ehemaligen Schüler auf, ihrerseits ihren Werdegang zu schildern. Von den 42 die das Lyzeum begonnen hatten, bzw. später dazustießen, waren 23 erschienen. Obwohl die meisten versucht hatten zu studieren, war es nur wenigen gelungen.

Einige Lehrerinnen sind aus dem Jahrgang hervorgegangen, zwei Pfarrer, Künstler (Maler, Musiker), Übersetzer, eine Biologin, eine Organistin, Hausfrauen, Techniker, Fabrikarbeiter, EDV-Leute, Zahntechniker, Ingenieure... Von den 42 Schülern (17 Jungen, 25 Mädchen) kamen 23 (11 Jungen, 12 Mädchen) aus Zeiden (überwiegend Jahrgang 1955), der Rest aus anderen Gemeinden des Burzenlandes sowie aus Kronstadt. Ein Drittel lebt heute in Deutschland und Österreich. Für einen, wenige Wochen vor dem Treffen tödlich verunglückten Weidenbacher, erhoben wir uns zu einer Gedenkminute.

Im Anschluß erhielten wir einen kurzen Überblick über den Wandel des Lyzeums in ein Fachlyzeum für Gartenbau mit einer deutschen Abteilung nur in der 9. Klasse. Im Schulsystem hat es in den letzten Jahren so viele Änderungen gegeben, daß eine Lehrerin den Blick in die Zukunft so formulierte: "Wir hoffen das Beste, sind aber auf das Schlimmste gefaßt". Mit den Liedern "Du trautes Plätzchen im Burzenland" und "Wahre Freundschaft" endete die Schulstunde, und nach dem Gruppenfoto begaben wir uns zu Tisch. Drei lange, vollbeladene Tafeln mit Baumstritzel und Gebäck, dampfendem Braten und Salaten, dazu Wein der besten Sorte; im Schlaraffenland kann es nicht schöner sein. "Wie ist das möglich", fragte ich mein Gegenüber mit einem Blick auf das üppige Essen (das letzte Mal hatte es um den 1. Mai Fleisch gegeben - ca. 1kg/Kopf). "PCR" war seine Antwort und ich erfaßte mich schon bei dem Gedanken: "Du Lump, Du bist also in der ...". "Pile Cunoștiinte Relatii" unterbrach er jedoch meine Gedanken. Tatsächlich war ein, vom wohlgesonnenen Schuldirektor befürwortetes, Gesuch an den Rat der Stadt Zeiden gerichtet worden, zur Erteilung einer Extraration Lebensmittel zur Durchführung dieses Klassentreffens.

In Erinnerungen schwelgend, Berufs- und Familienprobleme besprechend, bei Wein, Musik und Tanz verrauschte die Zeit. Als es wieder Tag wurde und somit jeder sicher seinen Heimweg finden konnte, trennte man sich, mehr oder weniger nur um sich umzuwickeln, denn am Vormittag stand ein Spaziergang ins Alte Schulfest auf dem Programm, wo die einen beim Fußballspiel, die anderen im Schatten der inzwischen beachtlich gewachsenen Bäume Kurzweil fanden. Beim Gastgeber kehrten wir schließlich zum Abschiedstrunk ein, nicht ohne vorher das nächste Treffen anzukündigen, das in 5 Jahren möglichst in Deutschland stattfinden soll. Bis dahin hoffen (fast) alle in Deutschland zu sein.

Zum Schluß sei noch den Organisatoren dieses Treffens recht herzlich gedankt, allen voran unserem Lutz C. Popa, einem Sproß der angesehenen Kronstädter Familie Eitel, der mit der Zeidnerin Gudrun Filp verheiratet ist und in deren Wohnung in der Belgergasse das Treffen stattfand.

Werner Kraus

2. Klassentreffen des Jahrganges 1954

Unser 2. Klassentreffen fand am 28. und 29. April 1984 in Reutlingen statt. Die Organisatoren waren Hannelore, geb. Keresztes und Kurt Müll. Wir trafen uns in der Gaststätte "Adler" in Sickenhausen. 17 Kolleginnen und Kollegen die im Gymnasium in Zeiden waren, sind in der neuen Heimat. Fast alle haben (mit Ehegatten) an dem Treffen teilgenommen. Auch unser Klassenlehrer Norbert Wilk und die Chemielehrerin Doris Prömm waren anwesend. Es gab natürlich sehr viel zu erzählen und viele Erinnerungen aus der Schulzeit wurden wach. Bei Musik und Tanz verlief der Abend bis in die frühen Morgenstunden sehr gemütlich und angenehm. Am Sonntag trafen wir uns alle wieder bei Hannelore Müll. Es gab "ciorba de peri-soare" und "sarmale". Wir konnten uns nur schwer voneinander trennen, jedoch die Pflicht rief. Am Sonntag Nachmittag fuhren wir heimwärts. Vorher beschlossen wir aber, uns in 2 Jahren in Fürstenfeldbruck wieder zu treffen. Wir würden solche Treffen auch anderen Jahrgängen empfehlen, überhaupt der jüngeren Generation.

Traute Buhn, geb. Martin

Zum Schmunzeln

Eine wahre Begebenheit, welche sich am Schlagbaum zu Weidenbach innerhalb von drei Minuten ereignete.

Eines herbstlichen morgens im vergangenen Jahr, kurz bevor ein Bauer mit seinem Gespann das Bahngleis überqueren kann, geht der ferngesteuerte Schlagbaum nieder. Ordnungsgemäß hält der Fuhrmann seinen Gaul an, auf den Zug wartend; da kommt auch schon ein Motorradfahrer herangerollt, der sich neben das Pferd, ebenfalls vor den Schlagbaum anstellt. Inzwischen naht ein PKW, welcher dicht hinter dem Pferdewagen hält. Plötzlich beißt der Gaul den Motorradfahrer in die Schulter, fluchend nimmt dieser die Luftpumpe seines Stahlrosses und haut dem Beißer damit einige Male herzhafte auf den Kopf. Ängstlich scheut das Pferd, setzt sprunghaft ein paar Schritte zurück und schiebt den Wagen kräftig (Anm.: 1 PS = 0.7355 KW) in das hinten stehende Auto, daß es nur so schep-pert und klirrt. Der Fahrer steigt erboßt und schimpfend aus seiner lädierten Karosse, bedroht gestikulierend, mit rotem Kopf, den erschrockenen Bauern. Anfangs etwas ängstlich, fängt dieser bald an mutig und lauthals zu werden, denn sein Bekannter kommt gerade mit der Ziege daher. Den Ernst der Lage erkennend, knüpft der sofort seine Geiß an den Schlagbaum und hilft seinem Freund, dem bedrohten Bauern, "das Blatt zu wenden". Inzwischen hat der Zug jedoch die Stelle passiert und erschrocken bemerkt der Geiß - Bauer, wie seine Ziege erhangen am geöffneten Schlagbaum in der Luft baumelt.

Mitgeteilt von Peter Hedwig

Eiserne Hochzeitsfeier auf Drabenderhöhe

Im Kreise der Familie, vier Kinder, sechs Enkel und fünf Urenkel, konnten Peter Preidt und Rosa geb. Marzell das seltene Fest der Eisernen Hochzeit feiern. Gleichzeitig wurde auch der 90. Geburtstag von Herrn Preidt mitgefeiert, der am 4. Juni 1894 in Zeiden geboren wurde.

Am 3. Juni 1919 gaben sich Peter und Rosa das Ja-Wort, bald darauf übernahmen sie den Hof Auf dem Zeilchen Nr. 55. Der Ehe entsprossen 4 gesunde Kinder: Arnold, Rosi, Helmut und Edith, denen sie in jeder Hinsicht vorbildliche Eltern waren.

Durch die Kriegswirren des 2. Weltkrieges wurde die Familie Preidt auseinandergerissen. Es folgten Jahre der Angst, der Ungewissheit. Nach dem Krieg wurde die Landwirtschaft enteignet. Herr Preidt arbeitete als Maurer, Frau Preidt wurde Gärtnerin. Es vergingen mehr als 20 Jahre, bis die ganze Familie Preidt das Wiedersehen in der Bundesrepublik feiern konnte.

Wir wünschen dem Jubelpaar Preidt auch weiterhin einen gesunden Lebensabend und Gottvertrauen.

Erhard Kraus